

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Nº 108.

Mittwoch den 18. April.

1866.

Bekanntmachung.

Der am 15. April d. J. fällige erste Termin der Gewerbe- und Personalsteuer ist nach der zum Gesetze vom 23. August 1864 erlassenen Ausführungs-Verordnung vom 24. August desselben Jahres

nach einem halben Jahresbetrag

fällig und werden die hiesigen Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge nebst den städtischen Gefällen binnen 14 Tagen bei der Stadt-Steuer-Einnahme allhier zu bezahlen, da nach Ablauf dieser Frist executive Maßregeln gegen die Säumigen einreten müssen.

Gleichzeitig wird jeder Contribuent, dessen Steuerzettel von dem Hausbesitzer resp. dessen Stellvertreter in Folge Auszugs des Abmieters ohnerachtet unsrer Bekanntmachung vom 10. d. Mts. nicht zurückgegeben worden, und somit nicht zur Aushändigung gelangen konnte, zur Kenntnisnahme seines Steuersatzes und Empfangnahme eines anderweitigen Steuerausweises an obgedachte Hebstelle (Rathaus II. Etage, Zimmer Nr. 13) verwiesen. Der Rath der Stadt Leipzig.

Leipzig, am 13. April 1866.

Dr. Koch. Laube.

Messbericht.

III.

* Leipzig, 17. April. Nachträglich geben wir hier noch aus dem „Dresdner Journal“ eine übersichtliche Vergleichung der Lederpreise in der gegenwärtigen und der vorjährigen Ostermesse:

	1865.	1866.
Luxemburger	50—51 Thlr.	43—45 Thlr.
St. Vither	50—51 =	43—45 =
Trierer	52—55 =	40—45 =
Siegener	44—50 =	40—42 =
Brümer	40—44 =	38—40 =
Malmedyer	44—47 =	36—40 =
Eschweger	35—42 =	28—33 =
Bayerisch Bahmleder	32—38 =	31—36 =
Bacheleider	36—40—45 =	32—44—48 =
Schweinfurter	32—33 =	30—33 =
Wildsöhlleder	34—36 =	27—30 =
Wildbrandsohlleder	30—33 =	26—28 =
Deutsches desgl.	35—37 =	28—32 =

Beiläufig sei bemerkt, daß, in Folge der Viehseuche und der Furcht der Landwirthe vor derselben, sowie in Folge der dadurch verursachten starken Viehinfuhr, in England weit mehr Sohlleder-Häute in den Gerbereien eingearbeitet worden sind als früher, so daß es fraglich bleibt, ob dieser Mehrproduktion am Ende auch der wirkliche Bedarf entsprechen wird. Es wäre wohlgethan, wenn diese Thatache von Sachverständigen vom Standpunkte auch der deutschen Lederfabrikation und des deutschen Lederhandels gründlich erwogen würde.

Stadttheater.

Es dürfte nicht viele Theater geben, an welchen mit Kräften des ständigen Personals die Titelrolle der „Afrikanerin“ dreifach besetzt werden kann: der gegenwärtigen Leipziger Oper ist dies möglich. Bei der am 16. April stattgefundenen zwanzigsten Wiederholung des Meyerbeer'schen Werkes sang nämlich zum ersten Mal Fräulein Wilde die Partie, und zwar in einer relativ recht befriedigenden Weise. Man mußte dabei in Rechnung bringen, daß es seit beinahe fünf Monaten wieder der erste Schritt war, den die Dame auf die Bretter zu thun in die Lage kam. Verschiedene Mängel ihrer Leistung dürfte man sich, wenigstens zum Theil, aus diesem Umstande mit erklären. Denn woher z. B. soll die nötige Gewandtheit und Unbefangenheit, wir möchten sagen: die „edle Dreistigkeit“ genommen werden, wenn einer Bühnendarstellerin jede irgendwie häufigere Übung auf dem gefährlichen Terrain des Theaters verwehrt bleibt? Von dem Standpunkte aus schien es also leicht verzeihlich, daß Fräulein Wilde offenbar sich nur sehr unsicher bewegte; es fehlte ihr gleichsam das ruhige Gewissen. In ihrer Auffassung und Wiedergabe der Partie war keine Ebenmäßigkeit, sie that, was das Spiel anlangt, theils zu viel, theils zu wenig; zu viel u. a. da, wo Selika von den Genossinnen zum bräutlichen Gemach geleitet wird und ihre zärtlichen Blicke den Mann suchen, welcher nun endlich der Vohn

ihrer treuen Liebe sein soll. Hier zeigte sich Fräulein Wilde doch gar zu afrikanisch ungeniert und begehrlich; etwas europäische Delicatesse und Zurückhaltung könnte die braune Schöne doch in Portugal gelernt haben. Dagegen war sie in verschiedenen Situationen auch wieder zu sehr nur „Natur“, so gleich Anfangs. Was den Gesang betrifft, so hatte ihre eigentlich blos in der Höhe bemerkenswertheren Fond entwidelnde Stimme freilich große Roth, sich mit den vocalen Ansprüchen der Rolle in leidlichem Maße abzufinden; das sichtliche Bemühen, hierin zu genügen, die wirklich tapfere Art, mit der sie allen ihr erwachsenden Schwierigkeiten mindestens entgegenging, wenn schon sie dieselben nur da und dort zu beseitigen vermochte, war das Beste an ihrer ganzen Selika. Im Technischen speciell leistete Fräulein Wilde Mittelmäßiges; so mancher von ihr begangene Fehler in der Intonation, verschiedenes Detoniren &c. war am Ende wohl auch die Folge mangelnder Übung im Gesang. Wir brauchen uns der Hoffnung nicht zu verschließen, daß die Gestaltung in ihrer Totalität bei jedesmaliger Gelegenheit zur Wiederholung noch gewinnt. Fräulein Karg war die ersten Male ja auch nicht schon das, was sie jetzt ist, wenngleich wir nicht sagen mögen, daß Fräulein Wilde überhaupt je auf dieselbe Stufe gelangen werde. Nur Frau Deeg — daß muß die Gerechtigkeit einräumen — gab sofort vom Anfang an ihr Bestes. — Der übrigen Darstellung der Oper haben wir nicht weiter zu gedenken, außer daß es nur billig scheint, der gewiß seltenen Ausdauer, welche die Herren Groß und Thelen beweisen, unsere warme Anerkennung zu zollen: sie sangen die anstrengenden Partien des Basco und Melusco binnen zwei Monaten alle zwanzig Mal. Dr. Emil Knesche.

Verschiedenes.

* Leipzig, den 17. April. (Prüfung im Conservatorium der Musik.) — Gestern Abend fand im Saale des Gewandhauses die erste diesjährige Hauptprüfung der Zöglinge des hiesigen Conservatoriums statt. Ehe wir auf eine nähere Befreiung der gehört Leistungen eingehen wollen, halten wir es nicht für überflüssig, ein — für allemal uns darüber auszusprechen, welchen Standpunkt unserer Ansicht nach die Kritik überhaupt solchen Prüfungen gegenüber einzunehmen das Recht hat. Zöglinge eines Conservatoriums, selbst die begabtesten, mit Ausnahme etwa höchst seltener, phänomenaler Erscheinungen, können einsichtlich nicht als fertige, selbstständig schaffende Künstler angesehen und folglich auch nicht als solche beurtheilt werden. Die verschiedenen Grade ihrer Begabungen geben sich nur durch die größere oder mindere Correctheit der technischen Fertigkeit und, durch edlere oder communere Art ihres Styls — wo es sich um Production oder Reproduction — so wie ihres Anschlags oder Tons — wo es sich um das eigenliche Spiel handelt, endlich durch höheren oder niedrigeren Grad der zumeist nur noch hindurchschimmernden, hier und da mitunter heller hervortretenden geistigen und seelischen Auffassung. In der Regel ist der Zögling nur ein stärkerer oder schwächerer Reflex seines Lehrers, fast ohne eigene Kraft — selbstständigen Schaffens, und wo dennoch solche auftritt, da hat dieselbe vollen Anspruch auf Anerkennung und Aufmunterung von